

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 13 (1959)

Heft: 5: Industriebau = Bâtiments industriels = Industrial buildings

Rubrik: Persönliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PERSTORP

die weltbekannte
schwedische
Kunstharzplatte

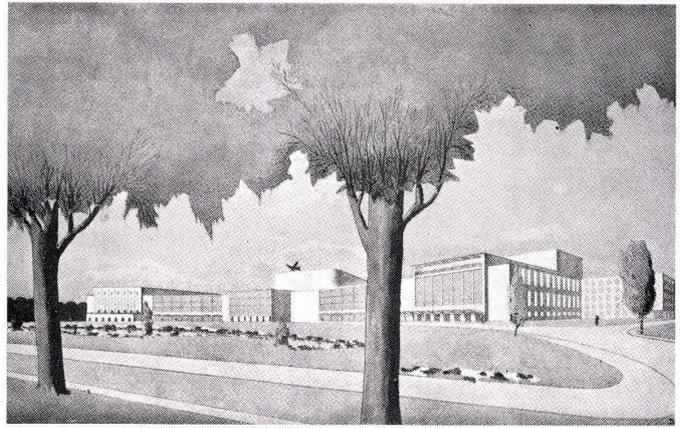
Die farbenfrohen
PERSTORP-Platten
sind ein neuer Weg zu
modernem, unbeschwertem
Wohnen. Sie sind
unendlich praktisch und
bringen gleichzeitig
Gemütlichkeit
und Atmosphäre
in Ihr Heim.



PERSTORP-Platten
sind ideal für Tisch- und
Wandverkleidungen,
schlag-, bruch- und kratzsicher,
weitgehend säurebeständig,
hitzebeständig bis 150°,
leicht zu reinigen,
(ein feuchter Lappen genügt!),
in 40 Farben und Dessins
erhältlich



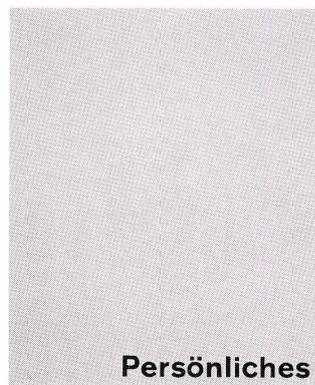
Jaecker Rümlang, Tel. 051/93 82 22



hat, muß die Notwendigkeit eines solchen wichtigen Elementes in der Stadtplanung anerkennen; es soll eine Reihe von kulturellen Gebäuden in einem Ausmaße umfassen, wie sie die bestehende Stadt nie gekannt hat. Dies ist notwendig, wenn die Stadt ihre internationale Stellung und ihre zukünftige Position als wichtiges internationales Zentrum behalten will. Aber auch für ihr eigenes intellektuelles Leben benötigt die Stadt würdige Gebäude für Konzert- und Theateraufführungen, sowie für die Durchführung nationaler und internationaler Kongresse. Daher sind zuerst drei Gebäude geplant: eine Konzerthalle, ein Kongreßgebäude und ein Theater. Diese Gebäude müssen miteinander verbunden sein, weil so Foyers, Sitzungssäle, Restaurants und andere Räume gemeinsam benutzt und damit größer angelegt werden können, als wenn die drei Bauten getrennt stehen. Am Erfolg eines solchen großen Unternehmens ist nicht zu zweifeln, denn die Erfahrung lehrt, daß das Bedürfnis nach künstlerischen Genüssen mit der angebotenen Möglichkeit steigt. In Brüssel war man gegenüber dem Bau des großen «Palais des Beaux-Arts» skeptisch. Aber der große Gebäudekomplex erhielt sich von Anfang an selbst und ist jetzt sogar zu klein. Wenn den Haag mit Städten wie Brüssel, Genf, Zürich und anderen konkurrieren will, muß die Stadt mit ihrem Bauen daran denken, daß sich jetzt die Gelegenheit bietet, jetzt oder nie. Die Pläne zeigen, daß wir ein kulturelles Zentrum planen, das durch eine Volksuniversität ergänzt wird. Dazu kommen ein Postmuseum, ein Konservatorium, ein Archibgebäude und ferner eine Erweiterung des Stadtmuseums. Der ganze Gebäudekomplex wird sich mitten in schönen Parkanlagen befinden, also in einer Lage, welche mit dem Charakter dieser Stadt übereinstimmt, in der so viele Grünflächen und Blumen schon vorhanden sind.

Vorschlag von W. M. Dudok für ein Kulturzentrum (von links nach rechts: Konzerthaus-Kongreßgebäude-Theater).

Die Frage stellt sich, ob diese wichtige Gebäudegruppe nicht zentraler gelegen sein sollte, um das Großstadtleben in der City zu ergänzen. Ich bin der festen Überzeugung, daß diese Frage verneint werden muß. Selbstverständlich benötigt das Zentrum dieser Stadt eine geschäftliche Lebhaftigkeit und aus diesem Grunde sollen außer dem bestehenden Königlichen Theater, dem Haus für Kunst und Wissenschaften usw. da und dort neue Unterhaltungsgebäude (Kinos mit Restaurants, Sitzungssäle usw.) gebaut werden. Die Viertel an der Peripherie der Stadt sollten auch ihre eigenen Unterhaltungszentren erhalten, um diesen Stadtteilen eine eigene Atmosphäre zu verleihen. Aber wir sprechen jetzt von einem Kulturzentrum großen Ausmaßes, und es ist weder notwendig noch wünschenswert, daß sich ein solches Zentrum im Herzen der City befindet, die vom verkehrstechnischen Standpunkt aus bereits zu stark überfüllt ist. Auf jeden Fall ist es vernünftig, ein solches Element nicht in ein Zentrum zu drängen, welches für eine große Stadt schon zu klein ist; es soll so weit entfernt davon gebaut werden, daß es helfen kann, das Zentrum zu erweitern. Und wie stark harmonisiert die vorgeschlagene Lage des Kulturzentrums mit dem würdigen Charakter der zu errichtenden Gebäude! Denn man geht in diesen Konzertsaal oder in dieses Theater nicht wie in ein Restaurant oder in ein Kino in der City; um die hier dargebotenen Künste zu genießen, muß man sich, wie für ein Fest, für einen hohen Genuß vorbereiten. Damit ist der Standort charakterisiert und begründet...» Das Programm, das W. M. Dudok hier wie ein «erster Mann im Staate» mit Sicherheit und Stolz entwickelt, soll nun, wenn auch im kleineren Umfang, von J. J. P. Oud verwirklicht werden. üe



Persönliches

Martin Elsässer und Ernst May hatte er Anteil an der kommunalen Bautätigkeit in Frankfurt am Main, die in den zwanziger Jahren weit über die deutschen Grenzen hinaus richtungweisend war.

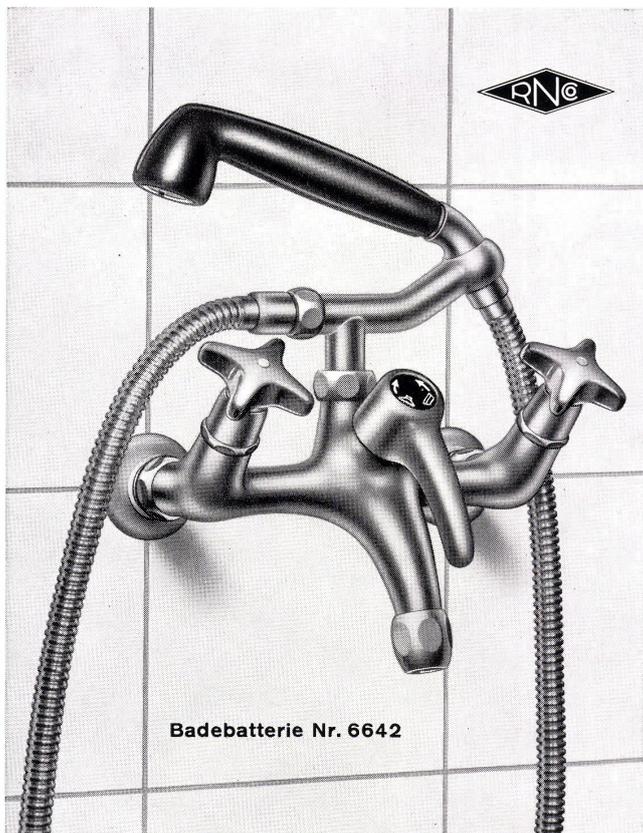
1930 ging er mit Ernst May nach Rußland und beteiligte sich mit diesem, Gustav Hassenpflug und dem Basler Architekten Hans Schmidt an dem städtebaulichen Wettbewerb für Groß-Moskau. Als die Sowjetregierung die Architekten zu einer repräsentativen Architektur- und Städteplanung nach klassischem Schema und Vorbild zwang, zog sich Hebebrand auf ein funktionell streng gebundenes Aufgabengebiet zurück, auf das des Krankenhausbaus.

Ähnlich verhielt er sich, als er 1938 ins nationalsozialistische Deutschland nach automatischer halbjähriger Haft in Rußland hatte zurückkehren müssen. Er arbeitete mit Gustav Hassenpflug, Egon Eiermann, Fritz Schaler, Georg Leowald u. a. für die Typisierung und den Bau von Krankenhaussonderanlagen im Büro Rimpel, das vielen gleichgesinnten Architekten ermöglichte, das nationalsozialistische Regime zu überstehen, ohne Verrat an ihrer Baugesinnung zu begehen.

Der Städteplaner Werner Hebebrand

Zu seinem 60. Geburtstag

Werner Hebebrand begann sein Lebenswerk in den Jahren, in denen Deutschland für ein Bauen in neuen Formen, im besonderen auch für den sozialen Wohnungsbau, ermutigende Beispiele schuf. Mit



Badebatterie Nr. 6642

Für die Einrichtung von Badezimmern

Die NUSSBAUM-Badebatterie Nr. 6642 imponiert durch die schwere und zugleich formschöne Ausführung. Sie ist ausgerüstet mit einfach konstruierten und zuverlässig funktionierenden O-Ring-Oberteilen. Die Batterie ist in den Baulängen 180 und 153 mm und auf Wunsch auch mit leicht exzentrischen Raccords lieferbar. Der neuartige Brausehalter Nr. 6851 mit 6-Kant-Führung gestattet das Fixieren der Handbrause in verschiedene Stellungen je nach Brausezweck (zum Kopfwaschen, als Fußbrause usw.). Der Brausegriff aus schwarzem Kunststoff ist mit Sieb- oder Presto-Sportbrause versehen.

Auch die Ausführungen Nr. 6643 mit Standrohr und Brausehaken und Nr. 6645 beziehungsweise 6646 mit Kugelgelenkhalter zum Fixieren der Handbrause als bequeme Douche, sind ab Lager lieferbar.

R. Nussbaum & Co AG Olten

Metallgiesserei und Armaturenfabrik

Telefon (062) 5 28 61

Verkaufsdepots mit Reparaturwerkstätten in:

Zürich 3/45	Eichstraße 23	Telefon (051) 35 33 93
Zürich 8	Othmarstraße 8	Telefon (051) 32 88 80
Basel	Clarastraße 17	Telefon (061) 32 96 06

Nach dem Kriege übernahm Hebebrand 1946 die Leitung der Stadtplanung in Frankfurt am Main. Für den Wiederaufbau des Frankfurter Altstadtgebietes arbeitete er ein Projekt aus, das den Altstadtcharakter durch die Beibehaltung der alten Gasen wahrte und eine dem historischen Bestand im Maßstab gerecht werdende, aber in den Formen moderner Bebauung vorschlug. Angesichts der heutigen Neubebauung dieses Gebietes kann man nur bedauern, daß dieses Projekt, das Ehrfurcht vor dem Historischen mit klarer Einsicht in das Notwendige verband, nicht verwirklicht wurde. Es schien eine Zeitlang, als ob in Frankfurt etwas Ähnliches wiedererstehen wollte wie jenes in den zwanziger Jahren viel bewunderte «neue Frankfurt». Schon nach wenigen Jahren setzte aber auch in Frankfurt eine Reaktion seitens der traditionalistischen Architektur ein.

Hebebrand vertauschte seine amtliche Tätigkeit mit einer freiberuflichen und gründete mit den Architekten Schlempp und Freiwald eine Arbeitsgemeinschaft, die vor allem für den Wohnungsbau eine funktionsgerechte Systematisierung anstrebte, um auch für die sozial Schwachen eine gesunde, menschenwürdige Wohnung zu schaffen.

Immer ist bei Hebebrand die Arbeit des Architekten von dem Ordnungsgedanken des Städtebauers durchdrungen. Er sieht die begrenzte Bauaufgabe in ihrem Zusammenhang mit dem Stadtganzen. Dazu tritt ein konstruktiver Erfindergeist, der sich auf das Lebens- und Zeitnotwendige konzentriert und sich dem Menschen und der Gesellschaft, denen das Gebaute dienen soll, verantwortlich fühlt. Eben dieses Verantwortungsbewußtsein bestimmte ihn auch, seine Fähigkeiten immer wieder und zuletzt ganz in den Dienst der Kunst zu stellen, die Fritz Schumacher einmal die altruistischste der Künste nannte, den Städtebau.

So folgte er auch 1949 dem Ruf der Technischen Hochschule Hannover auf ihren städtebaulichen Lehrstuhl und ging 1952 nach Hamburg, als ihm die Freie und Hansestadt die Möglichkeit zu großer praktischer Stadtplanung bot.

Seine Aufgabe, für die Fritz Schumacher und Gustav Oelsner gute Grundlagen schufen, ist in erster Linie die Überleitung des durch die Nachkriegszeit bedingten «Einzelwiederaufbaus» zur Zusammenfassung ganze Stadtteile in neuer städtebaulicher Ordnung und hiermit verbunden die Neubearbeitung des Generalbebauungsplanes der nahezu zwei Millionen Einwohner zählenden Stadt.

Über viele Stationen in Ost und West führte der Weg Hebebrands nach Hamburg; da er vor kurzem einen Ruf nach Berlin für eine gleiche Aufgabe ausschlug, ist anzunehmen, daß er den Sinn seiner Lebensarbeit in Hamburg gefunden hat. Neben seiner praktischen Arbeit ist er mit großem Idealismus bestrebt, Architekten und Stadtplaner aus Ost und West zu einer gemeinsamen Linie zu führen, eine schwere Aufgabe, zu der aber gerade ihm die reichen Erfahrungen seines Lebens die besten Voraussetzungen geben.

Hans Eckstein

Auszeichnung für Ludwig Mies van der Rohe

Königin Elisabeth von England hat Ludwig Mies van der Rohe mit der Goldmedaille für Architektur ausgezeichnet.

Auszeichnung für Walter Gropius

Walter Gropius wurde vom American Institute of Architects mit der Goldmedaille für das Jahr 1959 ausgezeichnet.

Architektur- und Kunstpreis der Zeitschrift Architecture d'aujourd'hui

Der japanische Architekt Kenzo Tange ist mit dem Architektur- und Kunstpreis der französischen Zeitschrift Architecture d'aujourd'hui für das Stadthaus in Tokio und das Kunstzentrum in Sogetsu ausgezeichnet worden.

Wettbewerbe

Neuausgeschriebene Wettbewerbe

Projektwettbewerb für ein Alters- und Pflegeheim der Gemeinde Emmen

Der Gemeinderat von Emmen veranstaltet einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Alters- und Pflegeheim der Gemeinde Emmen. Teilnahmeberechtigt sind alle in der Gemeinde Emmen heimatberechtigten oder seit dem 1. Januar 1958 niedergelassenen Architekten und Bautechniker.

Die Wettbewerbsunterlagen können beim Sozial- und Fürsorgeamt der Gemeinde Emmen in Emmenbrücke gegen eine Hinterlage von Fr. 50.- bezogen werden bis spätestens 20. April 1959. Die Hinterlagen werden bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes zurückerstattet. Die Entwürfe sind bis zum 12. Juli 1959, 18 Uhr, dem Sozial- und Fürsorgeamt Emmen in Emmenbrücke einzureichen oder per Post aufzugeben.

Für Interessenten liegen die Unterlagen bis 20. April 1959 beim Sozial- und Fürsorgeamt Emmen in Emmenbrücke auf.

Projektwettbewerb für die Erstellung einer Parkgarage und eines Geschäfts- und Wohnhauses beim Park Mon-Repos in Lausanne

Die Stadtverwaltung von Lausanne eröffnet bis 15. Juni 1959 einen Projektwettbewerb für die Errichtung einer unterirdischen Parkanlage für 800 bis 1000 Autos und eines Geschäfts- und Wohnhauses (zirka 20 000) auf der der Stadt gehörenden, westlich vom Park Mon-Repos in Lausanne gelegenen Liegenschaft.

Am Wettbewerb können die vom Kanton Waadt anerkannten Architekten teilnehmen, die ihren Wohnsitz seit drei Jahren im Bezirk Lausanne haben. Die Mitarbeiter müssen die gleichen Bedingungen erfüllen.

Die Unterlagen (Wettbewerbsprogramm und Pläne) sind erhältlich bei der «Direction des travaux de la ville de Lausanne, service d'urbanisme, Escaliers-du-Marché 2» gegen Entrichtung einer Hinterlage von Fr. 20.-. Dieser Betrag wird den Wettbewerbsteilnehmern zurückerstattet, die ein von der Jury zur Beurteilung angenommenes Projekt eingereicht haben.

Projektwettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein Sekundarschulhaus in Altnau

Teilnahmeberechtigt sind: Fachleute, die seit mindestens 1. Januar 1958 im Kanton Thurgau niedergelassen sind oder auf Schweizergebiet wohnen und das Thurgauer Kantonsbürgerrecht besitzen. Unterlagen: Interessenten können das Wettbewerbsprogramm kostenlos bei der Darlehenskasse Altnau beziehen. Gegen Einzahlung von Fr. 20.- auf Postcheckkonto VIII c 932 mit Vermerk «Schulhauswettbewerb» erhalten die Interessenten die Wettbewerbsunterlagen. Bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes wird die Hinterlage zurückerstattet. Ablieferungstermin: 7. August 1959. Die Frist läuft bis zum 9. Mai 1959.